

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jugendfreunde

Fulda, Ludwig

Stuttgart [u.a.], 1917

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-86682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86682)

Zweiter Aufzug

Dieselbe Dekoration

Die Glastür, nach außen mit einer Markise versehen, und die beiden Fenster sind offen; man sieht in den frisch grünenden Garten; dort, halb von Gebüsch verdeckt, Gartentisch und Stühle. Über der Glastür ein „Willkommen“ mit breiter Blumengirlande. Vor der Bibliothek ein Stehspiegel

Erster Auftritt

Bruno (eine Zigarette rauchend, liegt behaglich auf der Ottomane). Dora (in schlichtem, sommerlichem Kleid, sitzt am Schreibtisch und stenographiert)

Bruno (diktiert)

- x ... Um mich zu revanchieren, lud ich meine lebenswürdigen japanischen Gönner für den nächsten Tag zum Abendessen in ein Teehaus ein. Mein Dolmetscher, dem ich das Arrangement überließ, bestellte mir, es sei alles
- x besorgt; nur lasse der Teehausbesitzer mich fragen, wieviel
- x Geißhas ich wünsche. (Deutlicher wiederholend) Geißhas. (Er buchstabiert) G-e-i-ß-h-a. „Wieso?“ erwiderte ich erstaunt, „Tänzerinnen bei einem Herrensouper? Der gute Mann erkennt meine Absichten.“ „Aber, Herr,“ rief mein Faktotum ganz entsetzt, „eine Gesellschaft ohne Geißhas — das ist die größte Beleidigung, die Sie Ihren Gästen zufügen könnten.“ In der Tat, weitere Erkundigungen be-

stätigten mir, daß in Japan zu einer halbwegs anständigen Gasterei, sogar in den besten Familien, nichts so notwendig gehört wie etwas Ballett. Von dieser harmlosen Naivetät der Sitten erlebte ich bald darauf noch ein viel drastischeres Beispiel, als ich . . . (Er stoßt. Dora sieht ihn fragend an) Oh, nein. Lassen Sie da bitte einen freien Platz im Manuskript. Das schreib' ich selber.

Dora

Fahren Sie doch nur ruhig fort, Herr Doktor.

Bruno (sich erhebend)

Nein, nein, das schreib' ich lieber selber. (Er sieht auf seine Uhr) Außerdem — wir müßten jetzt doch abbrechen. Spätestens in einer halben Stunde werden sie kommen.

Dora

Wie Sie wünschen. (Sie packt zusammen) Es muß ein entzückendes Land sein, dies Japan.

Bruno

Es ist das Land des Frühlings. (Nach dem Garten zeigend) Na, der hat sich endlich wieder einmal auch bei uns eingefunden; hat Zeit genug dazu gebraucht.

Dora

Aber nun holt er's nach. Die Wärme tut einem wohl.

Bruno

Ja, unser deutscher Mai, das ist ein geriebener Bauernfänger; man fällt auf den alten Schwindel immer wieder hinein. Übrigens, dieses leichte Kleid steht Ihnen ausgezeichnet.

Dora

(ihre Wappe unter den Arm nehmend)

x Das alte Fähnchen? Ach warum nicht gar!

Bruno

Ausgezeichnet. (Er bemerkt, daß sie aufbrechen will) Nein, nicht fortrennen! Seien Sie gemächlich; lassen Sie uns noch ein Endchen schwatzen.

Dora

Fest, wo Sie nach so langer Trennung Ihre Freunde erwarten . . .

Bruno

Stephan hat für alles gesorgt. Sie wissen, auf Stephan kann ich mich verlassen.

Dora

Sie setzen ihm dafür in Ihrem Buch ein würdiges Denkmal.

Bruno

Er verdient es. Eine Perle — unterwegs und daheim. Seit zehn Jahren kennt der Mensch alle meine Wünsche regelmäßig früher als ich. Heute morgen beim Aufwachen fiel mir ein, daß ich die Türen bekränzen lassen will. Infolgedessen hatte er's schon gemacht, während ich noch schlief. Und sogar mit diesem eleganten Spiegel hat er mich überrascht.

Dora (lächelnd)

x Für europäische Damengesellschaft genau so unerlässlich, wie in Japan das Ballett.

Bruno

Es scheint so. Hier nämlich sollen die Herrschaften ablegen. Die Begrüßung findet im Garten statt. Drei junge Paare, die von der Hochzeitsreise kommen, dazu Blumenduft und Vogelgezwitzcher — ist das nicht unerhört x poetisch?

Dora (sich setzend)

Ich finde die ganze Idee so hübsch — die jungen Frauen, die miteinander hier bekannt werden sollen und zugleich mit den Freunden ihrer Männer.

Bruno

Ja, ich muß sagen, ich bin riesig gespannt auf die Geschichte! x

Dora

Es wird eine rechte Wohltat für Sie sein, Ihre Freunde wieder zu haben.

Bruno

Selbstverständlich. Jedenfalls hab' ich nach den Bur- sichen mehr Sehnsucht gehabt, als sie nach mir. Besonders im Anfang. Ich war so daran gewöhnt, alle Tage wenigstens einen bei mir zu sehen, und dann unsere Kneipabende x vier- bis fünfmal die Woche — ich konnte mir gar nicht vorstellen, wie ich diese plötzliche Verlassenheit ertragen soll. Und schließlich ging es ganz passabel — ganz passabel.

Dora

Weil Sie so fleißig arbeiteten.

Bruno

Ja, das ist es. Sonderbar! Diese Arbeit, die ich nur als Rückenbüßer vornahm, nur, um täglich ein paar Stunden

- * totzuschlagen — ich hätte nie für möglich gehalten, daß die
 * mir ein so diebisches Vergnügen macht.

Dora

Der Reiz der Abwechslung.

Bruno

Nein, nicht nur das. Denn sonst wäre meine natürliche Faulheit längst wieder an der Reihe. Aber im Gegenteil, ich kann nicht genug kriegen; es tut mir jedesmal leid, wenn ich aufhören muß. Ihre Art, mir nachzuschreiben, hat auch etwas so Anregendes . . .

Dora (lachend)

Aber Herr Doktor . . .

Bruno

In vollem Ernst. Sie machen beim Stenographieren ein so teilnehmendes Gesicht . . .

Dora

Das ist doch kein Wunder. Ach, die Welt zu sehen in solcher Freiheit — wie schön muß das sein, wie wunder-schön!

Bruno

- * Ehrlich gestanden, es kommt mir in der Erinnerung schöner vor als damals. Ich habe erst jetzt den richtigen Spaß von der Sache. Und wenn nicht die einsamen Abende gewesen wären . . . Ins Wirtshaus zu laufen kann ich nun einmal nicht mehr über mich bringen; bin auch viel zu bequem dazu. Und da hoßt man Abend für Abend mutter-

feelenallein . . . Apropos, was fangen Sie für gewöhnlich des Abends an?

Dora

Ich kopiere in Reinschrift, was Sie mir am Tage diktiert haben.

Bruno

Ja richtig.

Dora

Und darüber fallen mir meistens die Augen zu.

Bruno

Gehen Sie niemals aus?

Dora

Wohin sollte ich denn gehen?

Bruno

Ist es denn wenigstens behaglich in Ihrem Stübchen? Sorgt Ihre Wirtin gut für Sie?

Dora

Ich bin nicht anspruchsvoll.

Bruno (nach einer kleinen Pause)

Sagen Sie mal, Fräulein Venz, warum sind Sie eigentlich kein Mann geworden?

Dora

Das hab' ich mich auch schon öfters gefragt.

Bruno

Schade. Sie hätten gewiß etwas Tüchtiges geleistet.

Dora

Vielleicht. (Mit leuchtenden Augen) Aber jedenfalls hätte ich mein Leben genossen; das hätt' ich ganz gewiß getan.

Bruno

Hm, hm, . . . ja, ja . . . Und trotzdem sind Sie auf die Männer so schlecht zu sprechen.

Dora

Man ist selten gut zu sprechen auf Leute, mit denen man gern tauschen möchte.

Bruno

Ei, ei . . . das möchten Sie also. Sehr interessant.

Dora

Glauben Sie, daß es überhaupt irgendwo in der Welt eine Frau gibt, die niemals gewünscht hätte, ein Mann zu sein?

Bruno

Das müssen Sie besser wissen als ich.

Dora

Ich weiß es. Und umgekehrt, glauben Sie, daß es einen Mann gibt, der lieber als Frau geboren wäre? Haben zum Beispiel Sie einen derartigen Wunsch jemals verspürt?

Bruno

Himmliche Barmherzigkeit! Ich ein Weib! Entsetzlich!

Dora

Sie heben davor zurück wie vor einem Verhängnis.

Bruno

Nehmen Sie mir's nicht übel. Aber unvorbereitet, wie ich bin, mir denken zu sollen, daß ich . . . ich als Brunhilde Martens . . .

Dora

Sie möchten mit uns nicht tauschen, und trotzdem sind Sie so schlecht auf uns zu sprechen.

Bruno (etwas verwirrt)

Ja, auf die Weiber; auf die Weiber im allgemeinen. Aber Sie . . . nun ja, Sie sind eben in meinen Augen kein Weib.

Dora

Das muß ich wohl noch gar als Schmeichelei auffassen?

Bruno

Sie sind in meinen Augen ein Mann — ein Ehrenmann.

Dora

Gut, ich habe nichts dagegen.

Bruno

Von jetzt an nenn' ich Sie einfach: Herr Lenz.

Dora

Sehr verbunden. (Aufstehend) Aber nun ist es höchste Zeit . . .

Bruno

Spätestens um zwei bitte ich Sie wieder hier anzutreten, Herr Lenz.

Dora

Heute auch? Und Ihre Freunde?

Bruno

Die bleiben nicht so lange. Die gehen zum Mittagessen nach Haus. Ich möchte dann bis fünf durcharbeiten. Das Kapitel über Kioto muß heut unbedingt fertig werden. Und nun kommen Sie; ich will Ihnen doch endlich mal meinen Garten zeigen — den Stolz meines seligen Vaters. Junge, sagte er immer, ich verstehe nicht, warum du in der Welt herumreisen willst, wo wir doch den wunderschönen Garten haben. Er war nämlich noch bequemer als ich, mein Vater.

Dora (ihn ansehend)

Bequem — nein, das ist nicht das richtige Wort für Sie.

Bruno

Welches denn?

Dora

Blasiert.

Bruno

Möglich, daß Sie recht haben. (Er geht mit ihr ein paar Schritte nach hinten; dann, sich besinnend) Halt, ich will nur Stephan klingeln . . . (Geht auf die Klingel zu)

Stephan (a tempo durch die Eingangstür)

Haben Herr Doktor vielleicht noch Befehle?

Bruno (zu Dora)

Sehen Sie, das hat er wieder vorgeahnt. — Also, Stephan, mein Sohn, ich bin im Garten. Geleiten Sie die

Herrschaften dorthin, und wenn alle da sind, servieren Sie mit bekannter Grazie Erfrischungen.

Stephan

Sehr wohl, Herr Doktor.

Bruno

(bei der Gartentür, zu Dora, complimentierend)

Nach Ihnen, Herr Lenz.

Dora

Galanterie unter Männern?

Bruno

Nur unumgängliche Höflichkeit. Ich bin ja hier mehr zu Hause. (Beide ab durch die Gartentür)

Stephan

(allein, macht auf dem Schreibtisch Ordnung. Rechts hört man Stimmen. Er eilt zur Eingangstür, öffnet sie, macht einen Büdling)

Wollen die Herrschaften nur eintreten. Der Herr Doktor sind im Garten. + pl. der.

Zweiter Auftritt

Heinz. Toni

Heinz (im Eintreten)

Famos, das feierliche Grünzeug. — Na, wie geht's, edler Stephan? Immer wohllauf? x
x

Stephan

Zu dienen, Herr Hagedorn.

Toni

(Sie unmittelbar hinter Heinz eintrat, ist eine lebhafte, rüchliche Wienerin; in ihrem Benehmen von ungetünchter Natürlichkeit. Ihre Kleidung und Frisur ist auffallend, aber doch geschmackvoll; ihr Haar hat eine ungewöhnliche rotblonde Farbe. Sie sieht sich um)

Als dann hier habt ihr sauberen Frächterln alleweil gelumpt.

Heinz (zu Stephan)

Das ist meine Frau.

Stephan (dienend)

Hohe Ehre.

Toni

Freut mich, Herr Stephan. Hab' schon g'hört, bei Ihnen muß man sich einschmeicheln, wenn man in dem Haus was gelten will.

Stephan

Zu viel Ehre, gnädige Frau, zu viel Ehre. (16)

Heinz (will in den Garten)

Also komm, Toni.

Toni

Ja, was glaubst denn, Heizerl! Erst muß ich mich doch ein bißerl herrichten. Kannst dir noch immer nit merken, daß du jetzt verheirat' bist?

Heinz (setzt sich resigniert)

Nichte dich her.

Toni

(legt ihr Cape auf den Schreibtisch und beschäftigt sich vor dem Spiegel mit ihrer Toilette)

Such dir noch eine, die so g'schwind bei'nand ist wie ich. — Du, schau mich an! Meinst, daß ich deinen Fremderln so g'fall?

Heinz

Enorm.

Toni (steht am Spiegel)

Weißt, ihr Norddeutschen seid ja Kreuzbrave Leut; aber Geschma^{ck} habts nit für ein Sechserl.

Heinz

Den hab' ich doch an dir bewiesen.

Toni

Das war ein lichter Moment. Aber dafür deine Bilder! Wennst noch so malen täfst wie der Makart. Der war nit so geizig mit die Farben wie du.

Heinz

Kind, davon verstehst du nicht die Bohne.

Toni

Die Bohne? Was denn für a Bohne? Mit die Farben bist sparsam, und 's Geld wirfst zum Fenster 'naus. Aber damit hat's jetzt g'schnappt. Mit der Mutter ihr'm G'schäft is eh nit viel los; die Hüt', die's macht, sind für die Norddeutschen zu fesch.

Heinz

Das laß nur meine Sorge sein.

F u l d a, Jugendfreunde

5

Toni

Ja, jetzt heißt's hinterher sein, mein Lieber. Und das viele Biertrinken — das leid' ich auch nimmer. Ich mag kein' so dicken Mann.

Heinz (ihr mit einiger Ungeduld zusehend)

Es wäre mir erfreulich, wenn du da bald fertig wärst.

Toni

So, da bin ich.

Heinz (aufstehend)

Na, dann komm schon.

Toni (geht mit ihm zwei Schritte, kehrt um)

Wart! nur die Haar' muß ich mir noch richten.

Heinz (setzt sich wieder)

Dritter Auftritt

Vorige. Bruno

Bruno (aus dem Garten)

Was der Tausend! Heinz — schon hier? (Er schüttelt ihm beide Hände)

Heinz

Wie du siehst, Anorz.

Bruno

Hat Stephan dir nicht gesagt . . . (Er geht zu Toni, küßt ihr die Hand) Ich freue mich herzlich, unsre flüchtige Bekanntschaft zu erneuern, gnädige Frau.

Toni (abwehrend)

Ah, gehn's zu — gnädige Frau! Sagen's doch Frau Toni.

Bruno

Einverstanden, Frau Toni. Damals, im Atelier, hab' ich noch nicht ahnen können, daß mein Freund und die reizende Tochter seiner Wirtin . . .

Toni

Ja, eigentlich müßt' ich böß auf Sie sein, Sie Schlangel.

Bruno

Sie auf mich? Weshalb?

Toni

Weil Sie mein Heizerl zur Ehelosigkeit haben verführen wollen. (Da Bruno Heinz fragend ansieht) Müssen nit glauben, daß er Sie verklatscht hat. Ich hab's mit meinen eigenen Ohren g'hört.

Bruno

Wirklich?

Toni

Ich war ja immer nebenan, wenn's bei ihm auf Besuch waren. Und laut genug haben's dann g'schimpft auf die Weiber.

Bruno

Teufel, wie unvorsichtig.

Toni

Aber — (sie reicht ihm droßlig die Hand) sei'n wir wieder gut. Ich trag's Ihnen nit nach.

Bruno

Um so lauter werd' ich fortan Ihren Ruhm verkündigen; zum Beispiel, wie Sie Ihren Heinzler in Eberswalde herausgefüttert haben.

Toni

Jessas, ich bitt' mir's aus! Ich möcht' ja so gern, daß er ein bißerl dünner wird.

Bruno

Da müssen Sie ihm den Brotkorb höher hängen. — Darf ich Sie jetzt in den Garten führen? Sie sind die Ersten auf dem Platz, und dabei wohnt Philipp mir nun schräg gegenüber. Der könnte schon da sein.

Toni (an Bruno's Arm)

Wie herzig Sie das alles aufgezupft haben, Doktor.

Bruno

Bei so weltererschütternden Ereignissen . . . Kommst du nicht, Heinz?

Heinz

Gleich. Ich steck' mir nur noch eine von deinen Zigarren an. Darauf freu' ich mich seit Wochen.

Toni

(zu Bruno, während sie durch die Gartentür abgehen)

Wissen's, Doktor, — jetzt kann ich's ja sagen — ich hab' Sie mir viel arroganter vorg'stellt.

Heinz

(allein, wählt mit Bedacht eine Zigarre, steckt sie voll Behagen an)

Vierter Auftritt

Heinz. Philipp. Amelie

Amelie

(Patrizierstochter, schlanke Gestalt; in ihrem Benehmen vereinigt sie mit prächtiger Steifheit den stets verbindlichen, niemals unliebenswürdigen Ton guter Erziehung; sehr distinguiert gekleidet, mit leichtem provinziellen Beigeschmack; ist etwas kurzsichtig, trägt Vorknette. Im Auftreten)

Gib doch acht! Gib doch acht!

Philipp

(hinter ihr drein stolpernd, erschrocken)

Was ist denn?

Amelie

Du bist mir auf mein Kleid getreten. Wo hast du denn deine Augen? — Richtig, da haben wir's — ein großer Riß.

Philipp

Schadet nichts.

Amelie

Dir nicht. — Nein, es ist doch zu ärgerlich! (Sie beschäftigt sich mit dem Kleid)

Philipp (Heinz bemerkend)

Heinz! Grüß dich Gott, alter Junge.

Heinz

Tag, Stöpsel. (Amelie horcht auf)

Philipp

Meiner Frau ist da ein kleines Malheur passiert ...

Heinz

Willst du mich ihr nicht vorstellen?

Philipp

Amelie, da hast du den bewußten Heinz Hagedorn.

Heinz (rauchend)

Außerst angenehm. (Er schüttelt ihr die Hand)

Amelie

(markierend, daß der Händedruck ihr weh getan)

Ich habe schon sehr viel Gutes von Ihnen gehört.
(Sie beschäftigt sich wieder mit dem Kleid)

Heinz

* Aufschneiderei. — — Wenn Sie vielleicht Stednadeln brauchen, ich glaube, daß meine Frau . . .

Amelie

Sehr liebenswürdig. Die hab' ich glücklicherweise selbst.
(Sie setzt sich und beginnt den Riß zuzustechen)

Heinz

Na, dann einstweilen.

Philipp

Wir kommen sofort nach.

Heinz

Wiedersehen, Stöpsel. (Ab durch die Gartentür)

Fünfter Auftritt

Philipp. Amelie

Amelie

Wie tituliert er dich? Stöpsel? Ich habe zuerst meinen Ohren nicht getraut.

Philipp

Ach, eine alte Gewohnheit von ihm, aus der Studentenzeit, uns bei unseren Kneipnamen zu nennen.

Amelie

Aber wir sind doch hier nicht in der Kneipe. Stöpsel! Ich finde den Namen schauerhaft.

Philipp (nervös)

Amelie, wir werden draußen erwartet.

Amelie

So viel Zeit, um mir das Kleid notdürftig zusammenzustecken, mußt du mir schon gönnen. (Sie setzt sich auf die Ottomane)

Philipp (auf und ab gehend)

Schon gut, schon gut. (Er bleibt vor ihr stehen) Nun, wie hat er dir gefallen?

Amelie

Dein Freund Hagedorn? Weißt du, die Zigarre hätte er beiseite lassen können, als er mit mir sprach.

Philipp

Aber, Amelie, halte dich doch nicht immer an solche Außerlichkeiten!

Amelie

Um seine inneren Vorzüge zu bemerken, dazu ist unsere Bekanntschaft noch zu kurz. (Sie will zum Spiegel gehen und entdeckt Tonis Cape) Nein, ist das gräßlich!

Philipp (beunruhigt)

Was?

Amelie

× Sieh dir dieses Cape an — vermutlich von Frau Hagedorn. Ist das nicht geradezu unmöglich?

Philipp

★ Amelie, wenn du wüßtest, wie solche Bagatellen . . .

Amelie

Habe ich behauptet, daß es Staatsaktionen sind?

Philipp

Bitte, beeile dich doch! Was soll denn Bruno denken? Seit vier Monaten haben wir uns nicht gesehen . . .

Amelie

Dein Freund Bruno kann sehr zufrieden sein, wie mir scheint. Unseren allerersten Besuch machen wir bei ihm — bei einem Junggesellen. Wenn meine Verwandten das erfahren . . .

Philipp

Bruno ist mir wie ein Bruder.

Amelie

Hab' ich das bestritten? (Ungeduldig, mit Bezug auf ihr Kleid)
 Ach, das Zeug hält aber auch gar nicht! — (Sich wieder
 setzend) Ich versichere dir nochmals, lieber Philipp, ich habe
 den allerbesten Willen, mich mit deinen Freunden gut zu
 stellen, und mit ihren Frauen gleichfalls. Aber umsomehr
 kann ich verlangen, daß du meinen Kreisen dieselbe Auf-
 merksamkeit entgegenbringst.

Philipp

Gewiß! Wie oft soll ich dir das noch versprechen? Wir
 werden alle deine hiesigen Onkel und Tanten und Vettern
 besuchen. Aber jetzt . . .

Amelie (unbeirrt fortsahrend)

Und ich glaube, daß dir diese Anknüpfungen nur von
 größtem Nutzen sein können. Sowohl für deine gesell-
 schaftliche Position, als auch für deine Karriere. x

Philipp

Amelie, das sind Fragen, die wir entschieden besser ein
 andermal . . .

Amelie (erhebt sich, auf das Kleid deutend)

Kann man noch etwas sehen?

Philipp

Nicht das mindeste. (Er reicht ihr den Arm)

Sechster Auftritt

Vorige. Waldemar. Lisbeth

Waldemar (im Auftreten zu Lisbeth)

* Was hab' ich dir gesagt, meine Zuckermaus? Wir sind die Besten. — Philipp, mein Philipp! (Er eilt auf ihn zu, umarmt ihn) Ehähä — da wären wir wieder.

Philipp

Waldemar, wie ist dir's ergangen?

Waldemar

* Himmlisch! Ist das anders möglich mit solch einer süßen, süßen Fee? (Er kucst Lisbeth zärtlich in die Wange)

Lisbeth

(zierliche kleine Frau, noch halber Backfisch; von leidenschaftlicher Gemüthsart und sehr verliebt; Fremden gegenüber schüchtern und unsicher)

Aber Waldchen, artig sein!

Waldemar (stolz präsentierend)

Das ist nämlich die Lisbeth — ehähä — das ist sie. (Zu Lisbeth) Und das sind Winklers.

Philipp (reicht Lisbeth die Hand)

Mir eine große Freude. (Vorstellend) Meine Frau — Ehepaar Scholz.

Waldemar (Amelie die Hand küssend)

Meine Allergnädigste — ganz besonderer Vorzug —

werden von mir schon gehört haben. Ja, meine Allergnädigste, nun wollen wir miteinander fidel sein.

Amelie

(von diesem Ton unangenehm berührt, ablenkend zu Lisbeth)

Sie sind auch erst jetzt von der Reise gekommen?

Lisbeth

Ja, wir waren zuletzt noch bei Mama und Papa auf dem Gut. (Waldemar streicht ihr über die Haare) Aber, Waldi, laß doch! — Ich fühle mich noch so fremd hier, deshalb freue ich mich doppelt . . .

Amelie

Ganz auf meiner Seite.

Lisbeth

Haben Sie schon Dienstboten?

Amelie

Ja. Sie noch nicht?

Lisbeth

Wir hatten eine. Die mußten wir aber gleich wieder wegschicken.

Waldemar

Chähä — hatte zu großen Anhang.

Lisbeth

Es ist hier wohl recht schwer, ordentliche Mädchen zu bekommen?

Amelie

Ich weiß nicht. Mir hat das eine Tante besorgt.

Philipp (drängend)

Aber nun müssen wir endlich . . .

Waldemar

En avant, meine Damen, en avant! (Philipp und Amelie gehen voraus nach hinten; er folgt mit Lisbeth, singend) „Auf in den Kampf, Torero . . .“

Lisbeth (ihn zurückhaltend)

Nur noch ein Augenblickchen, Waldi.

(Philipp und Amelie ab in den Garten)

Siebenter Auftritt

Waldemar. Lisbeth

Waldemar

Was willst du, meine Taube? Soll ich dir in der Geschwindigkeit noch ein Duzend Küsse geben auf dein allerliebstes kleines Rosenmündchen? (Er kommt mit ihr wieder nach vorn)

Lisbeth (abwehrend)

Nein, geh fort, du falscher Mann! — Warum hast du Frau Winkler die Hand geküßt?

Waldemar

* Angeborene Ritterhaftigkeit.

Lisbeth

Herr Winkler hat mir nicht die Hand geküßt.

Waldemar

Der Leimsieder! Wie man dieses zaubervolle Patschhändchen nicht küssen kann — ehähä, mir schleierhaft. (Er will ihre Hand an die Lippen ziehen)

Lisbeth

Nein, laß, bitte! Gegen das Dienstmädchen warst du auch so, so ... (Leidenschaftlich ausbrechend) Ich will das nicht; ich ertrage das nicht!

Waldemar

Schätz, Herzenskind, Mäuschen, bist du schon wieder mal eifersüchtig? Und im allerungeeignetsten Moment!

Lisbeth

Nein, nein; aber wenn ich dir nicht mehr alles bin — alles, alles, wie auf unserer Reise ...

Waldemar

Meine Göttin bist du, mein Augapfel, mein Idol ... und nun sei vernünftig und komm!

Lisbeth (ihn festhaltend)

Ach, Waldi, mir ist ohnehin mein Herz so schwer. Warum sind wir nicht wenigstens noch acht Tage bei Papa und Mama geblieben?

Waldemar

Liebchen, Liebchen, ich mußte doch mal wieder an die Arbeit.

Lisbeth

Das ist ein Vorwand. Das hat Mama auch gesagt. Die Wahrheit ist, daß du Sehnsucht hattest nach deinen Freunden.

Waldemar

Weinetwegen auch das, meine Puppe.

Lisbeth

Siehst du? Siehst du? Ich genüge dir nicht mehr — schon nach sechs Wochen! Du liebst mich nicht mehr so, wie du mich geliebt hast.

Waldemar

Ich dich nicht lieben? Das ist ja holder Wahnsinn, mein Engel.

Lisbeth

Dann beweise mir's und geh mit mir auf und davon!

Waldemar

Ja, zunächst einmal bis in den Garten.

Lisbeth

Walldi, ich will dich allein haben, hörst du — ganz allein für mich. Ich gönne dich niemand, niemand!

Waldemar

* Ich dich auch nicht, mein Zuckerlamm. Aber nun tu mir den einzigen Gefallen . . .

Achter Auftritt

Vorige. Toni. Heinz

Toni

(mit Heinz aus dem Garten zurückkehrend, im Auftreten)

Nein, weißt, Heinzlerl, das ist mir zu sad. x

Heinz

Ach, Kinderei. x

Waldemar (auf Heinz zuwendend)

Heinz, mein Heinz, ich . . . (Er will ihn umarmen, besinnt sich aber, mit einem eingeschüchternen Blick auf Bisbeth; gibt ihm die Hand) ich grüße dich. — Darf ich bekannt machen? Meine Bisbeth.

Heinz (ebenso)

Meine Toni.

Waldemar (sich Toni vorstellend)

Hatte bereits den Vorzug. — Scholz.

Heinz (ebenso zu Bisbeth)

Hagedorn. — (Zu Waldemar) Knorz fragte schon, wo ihr bleibt.

Waldemar (eifrig)

Ja, wir wollten eben . . .

Heinz

Laß nur. Es fängt an zu regnen. Sie kommen gleich alle herein. Knorz zeigt nur noch Frau Winkler sein Treibhaus.

Waldemar (unruhig)

Aber . . .

Toni

Frau Scholz, wissen Sie vielleicht, was eine „Ortschidee“
is — oder so ähnlich?

Lisbeth

Ja, eine Blume mit weißen oder roten Blüten.

Toni

Ich hab's nit g'wußt — sag' ich ganz ehrlich. Ist das
a Schand', wenn man das nit weiß?

Lisbeth

Nein, sicher nicht.

Toni

Die Winklerische hat so getan, als wenn's a Schand'
wär'.

Heinz

Aber Toni . . .

Toni

Ja, ich sag's Ihnen gleich, Frau Scholz, ich bin in
keine so gute Schul' gangen. Was ich g'lernt hab', das
hab' ich halt so g'lernt. Fesche Hüt' kann ich machen und
's Herz hab' ich auf dem rechten Fleck. Wem das nit paßt,
der soll mich auslassen.

Lisbeth

Wie können Sie nur glauben, Frau Hagedorn . . . Ich
bin auch nicht so gelehrt. Ich bin auf dem Lande auf-
gewachsen. Deshalb komm' ich mir auch so fremd hier
vor . . . Sie sind wohl gleichfalls nicht von hier?

Toni

Hören S' mir das nit an?

Lisbeth

Ja, Sie sprechen so reizend süddeutsch. x

Toni

Was für a Sprach' ich red', das weiß ich selber nit. Bin schon vier Jahr' fort aus der Wienerstadt. 's Wienerische kann ich nit mehr, und 's Berlinerische kann ich noch nit.

Lisbeth

Ach ja, es muß schwer sein, sich hier einzuleben. — Haben Sie schon Dienstboten?

Toni

Dienstboten — o Jegerl! Dazu hab'n wir kein Geld. x

Lisbeth

Aber wer kocht Ihnen denn?

Toni

Die Mutter. Und ich sag' Ihnen, die Mehlspeisen, die's macht, die bringen alle Berlinerischen Köchinnen mit'nander nit zamm'.

Waldemar

(Der mit Heinz gesprochen hat, nach dem Garten deutend, lebhaft)

Da kommen sie, Lisbeth! Da kommt Bruno. (Er eilt ihm entgegen) Bruno!

F u l d a, Jugendfreunde

6

Neunter Auftritt

Vorige. Bruno. Philipp. Amelie

Bruno

Waldemar, wo steckst du? Wenn der Berg nicht zum Propheten kommen will . . .

Waldemar (verlegen)

Ich . . . Wir . . .

Bruno (geht zu Elisabeth)

Meine gnädige Frau, seien Sie mir — last not least — herzlich willkommen. Meinen Garten muß ich Ihnen nun freilich für heute unterschlagen. Es gießt.

Philipp

Der Tag fing zu vielversprechend an.

Bruno (Ungelnd)

Aber nun wären wir wenigstens glücklich alle beisammen.

Stephan

(kommt mit einem Tablett, worauf Sherry, kleine Brötchen und Konfett, serviert während des folgenden und geht dann wieder ab)

Waldemar

Ja, meine verehrten Herrschaften, das ist der große, bedeutungsvolle Augenblick . . .

Philipp

Den wir schon so lange herbeiwünschen.

Bruno (zu Elisabeth)

Und auf den Ihr Gatte als Bräutigam eine zündende Rede hielt.

Waldemar

Aber die holde Wirklichkeit — ehähä — die ist noch viel zündender.

Bruno

Ganz besonders für mich, meine Damen. Sie verpflichten mich zu aufrichtigem Dank. Denn Sie bringen mir in vermehrter und verbesserter Auflage zurück, was Sie mir so grausam entwendet haben.

Waldemar (zu Elisabeth)

Hat er brillant gesagt — nicht wahr, meine Puppe? x

Bruno

Vor allem bitte ich Sie, es sich bequem zu machen. Ihre Herren Männer sind schon seit etlichen Jährchen bei mir zu Haus. Ich wäre glücklich, wenn ich von Ihnen daselbe behaupten dürfte.

(Die Damen nehmen auf und neben der Ottomane Platz. Amelie und Toni sehr steif gegeneinander. Waldemar setzt sich neben Elisabeth auf den Schaukelstuhl und liebkost sie fortwährend)

Philipp

(mit Bruno und Heinz links vorn eine Gruppe bildend)

Sag, Bruno, hab' ich in meiner Abwesenheit irgend etwas Interessantes versäumt?

Bruno

Daß ich nicht wüßte.

Philipp

Ich habe so viel, so unendlich viel mit euch zu reden. Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. (Sie setzen sich an den Tisch links)

Heinz

Ja, man kann's brauchen. Mal wieder ein wackeres Gespräch unter Männern. (Auf Waldemar deutend) Seht euch nur diesen verliebten Schäfer an!

Philipp

Dazu hat er doch weiß Gott zu Hause Zeit genug. Ich finde es jetzt viel nötiger, daß unsere Frauen untereinander Fühlung gewinnen.

Heinz

Sehr richtig. (Er ruft) Zephir!

Waldemar

Ja, was gibt's?

Heinz

Komm mal hierher, Zephir!

Waldemar (unschlüssig)

Jawohl.

Lisbeth (ihn zärtlich festhaltend)

Ach, Waldi . . .

Waldemar

Gewiß, mein Schatz; ich bin gleich wieder bei dir, mein Liebling. (Er geht zum Tische links)

Heinz

Setz dich mal hierhin, Zephir.

Waldemar

(mit einem Blick auf Lisbeth halb widerwillig gehorchend)

Aber . . . (Die Freunde sprechen miteinander)

Toni (zu Lisbeth)

Ganz recht haben S', Frau Scholz. Erst kommen wir, und dann die Freunderln.

Lisbeth

Nicht wahr? Ach, ich habe nicht umsonst so grenzenlose Angst davor gehabt. >

Toni

Wenn die so die Köpff' zammstecken, da schaut sicher nix G'scheites 'raus.

Amelie

Ja, meine Damen, mir scheint, alle Männer bringen in die Ehe gewisse Jungesellengewohnheiten mit. >

Lisbeth

Und das halten Sie für etwas Gutes?

Amelie

Im Gegenteil, ich meine, man muß das systematisch bekämpfen.

Toni (herzlich)

Schaun's, das ist das erste Wort von Ihnen, das mir g'fällt.

Amelie (spitz)

Ich hoffe noch öfter Ihren Beifall zu erringen. — — Natürlich ist es von großem Wert, wenn wir in dieser Hinsicht miteinander einverstanden sind.

Lisbeth

Ach, durchaus einverstanden.

Toni

Aber wie meinen's, daß wir . . .

Amelie

Nicht so laut! Sie könnten uns hören. (Sie rücken ganz nahe zusammen. Amelie fährt mit gedämpfter Stimme fort) Vor allem müssen wir darauf dringen, daß sie von jetzt an . . . (Ihr weiteres Geklüfter wird unverständlich)

Bruno (aufmerksam machend)

Eure Frauen scheinen sich schon recht gut zu verstehen.

Philipp (hinübergehend, freudig)

Nein, das übertrifft meine kühnsten Erwartungen!

Heinz

Famos, famos.

Waldemar

Kinder, was hab' ich euch prophezeit? Sind schon ein Herz und eine Seele.

Philipp (tief atmend)

Ah, mir fällt ein großer Stein vom Herzen.

Heinz

Na, dann wollen wir die Sache mal gleich ins reine bringen.

Philipp

Das wollen wir.

Waldemar

Auf mich könnt ihr zählen, Brüder. (Mit einem Seitenblick auf Elisabeth) Aber wer soll . . .?

Philipp

Bruno, du könntest vielleicht so gut sein . . .

Bruno

Schön. (Er steht auf, tritt in die Mitte) Verzeihen Sie, meine Damen, wenn ich Ihre Unterhaltung störe. Aber Sie können sich denken, welcher Wunsch uns in dieser Stunde besonders nahelegt, nämlich der, daß wir unsere regelmäßigen freundschaftlichen Zusammenkünfte unter Ihrer Agide möglichst bald wieder aufnehmen.

Amelie

Dagegen haben doch wir gewiß nichts einzuwenden.

Toni

Wir sind alleweil mit dabei, wo's lustig hergeht.

Bruno

Vortrefflich. Dann möchte ich also vorschlagen, daß wir gleich heute abend . . .

Amelie (lächelnd)

Heute — nein, das ist nicht gut möglich. Wir haben ja noch nicht einmal vollständig ausgepackt.

Waldemar

Tut nichts. Verschieben wir's auf morgen, Kinder.

Lisbeth

Morgen, Walldi? Morgen wolltest du doch mit mir ins Theater gehen.

Waldemar

Si, fatal, das hatt' ich ganz vergessen, mein Engel.

Heinz

Herrjeses, lassen wir's eben bei übermorgen.

Toni

Aber Heizerl, was redst denn daher? Übermorgen is ja Sonntag. Da hast doch der Mutter versprochen, daß wir mit ihr den ganzen Tag am Land sind.

Heinz

Oui, leichtsinnigerweise hab' ich das getan.

Philipp *(nervös)*

Ach, dann wird es am Montag endlich so weit sein.

Amelie

Bardon, mein lieber Philipp. Das ist gerade der Abend, den wir bereits von unterwegs Onkel Julius fest
* zugesichert haben.

Bruno *(maliziös)*

Um, wenn ich meinerseits nunmehr für Dienstag plädieren dürfte ... Dienstag zum ersten, Dienstag zum zweiten ... *(Er sieht nach rechts und links)* Es kommt mir in der
* Tat so vor, als ob der Dienstag ernstliche Chancen hätte.

Amelie

Gewiß. Aber darf ich mir nun die Frage erlauben, was am Dienstag eigentlich vorgehen soll?

Philipp

Amelie, du hörtest doch ...

Amelie

Denken Sie sich das zum Beispiel als Diner oder als
* Abendgesellschaft im kleinen Kreise?

Bruno

Nein, gnädige Frau, etwas so Offizielles liegt gar nicht in unserer Absicht.

Amelie

Schon recht. Nur müssen wir Genaueres darüber erfahren.

Lisbeth (mehr zu den Damen)

Man muß doch wissen, was man anziehen soll.

Toni

Ja, ob ich mir bis am Dienstag schnell noch was zammerrichten kann . . .

Bruno

Ich bitte Sie, meine Damen, nehmen Sie die Sache nicht so schwer. Sie sollen einfach gemütlich mit dabei sein, wenn vier alte Freunde vollkommen zwanglos das Fest ihrer Wiedervereinigung feiern und natürlich zugleich auch das Fest der Vereinigung mit Ihnen.

Amelie

Und wo soll dieses Fest stattfinden?

Bruno

Falls ich im Hinblick auf unsere Traditionen proponieren darf . . .

Heinz

Nein, Knorz, daraus wird nichts. Wir drei haben gerade lange genug bei dir gefuttert.

Philipp

Bin ganz deiner Ansicht, Heinz.

Waldemar

Chähä, wir haben jetzt unsere eigene Haushaltung — nicht wahr, mein Geliebtes? (Er geht zu Lisbeth)

Amelie

Ja, Herr Doktor, die Ehepaare beim Junggesellen — das wäre die verkehrte Welt.

Heinz

Also abgemacht. Ihr kommt Dienstag abend auf meine Bude.

Amelie (zu Toni)

Seine Bude? Was hat denn Ihr Herr Gemahl für eine Bude?

Toni

So heißt man doch bei die Norddeutschen, was man in Wien a Wohnung nennt.

Amelie

Ach so, Ihre Wohnung!

Toni

Aber wissen's, unsere Wohnung is halt wirklich nur a Bude. (Sie geht zu Heinz hinüber) Nein, mein liebs Mannerl, da kannst zwei so feine Damen wie die Frau von Scholz und die Frau von Winkler nit rauskrageln lassen. Da muß erst a mal ordentlich aufg'waschen werden; sonst scham' ich mich z' Tod. (Zu den andern) Wenn ich Ihnen sag', nit ein einziges Paar ganze Strümpf' hat der Mann mit in die Gh' bracht, und jetzt will er schon gleich G'sellschasten geben.

Waldemar

Heinz, mein Heinz, dir macht es Umstände, und uns macht es keine. Süße Lisbeth, hab' ich recht?

Lisbeth

Ach, Waldi, wir haben doch kein Dienstmädchen.

Waldemar

Sapristi! Sapristi!

Philipp

(ist nach rechts zu Amelie gegangen, nimmt sie beiseite)

Amelie, willst du dieser peinlichen Situation nicht ein Ende machen? Der Abend muß selbstverständlich bei uns sein.

Amelie

Ich begreife dich nicht, Philipp. Ich kann doch niemand einladen, der noch nicht einmal Besuch bei uns gemacht hat.

Philipp

Ist es möglich?! Wegen solcher kleinlichen Bedenken . . .

Amelie

Und selbst wenn ich dir zulieb mich darüber hinwegsetzen wollte, überlege doch nur: Kann ich in meinem Haus zum ersten Male Gäste sehn, ohne wenigstens meine aller-nächste Familie aufzufordern?

Philipp

Ach, das ist ja lamentabel; das ist ja . . .

(Kleine Pause allgemeiner Verlegenheit)

Bruno

(der alles mit sarkastischem Lächeln beobachtet hat, in der Mitte zwischen den drei Paaren)

Meine Herrschaften, ich weiß nicht, ob ich mich täusche; aber ich habe den Eindruck, daß der Fall weit verwickelter ist, als wir in unserer Schulweisheit uns träumen ließen.

Heinz

Stimmt auffallend, Knorz.

Bruno

Zusammenkommen wollen wir am Dienstag, so viel steht fest, und die Hindernisse sind zwar groß, aber nicht unübersteiglich. Verbringen Sie also diesen berühmten Abend bei mir! Solange Sie mit Ihrer Häuslichkeit noch nicht in Ordnung sind, ist es doch unstreitig das bequemste für uns alle. Ich ersuche Sie, mir schon den Nachmittag zu schenken: ein paar Stunden im Freien, und später ein kaltes Abendbrot, gewärmt durch Ihre Gegenwart — sagen Sie ja, meine Damen; ich bitte Sie darum; es soll mir eventuell sogar auf einen Kniefall nicht ankommen.

Toni

Na, wann's so schön bitten . . .

Philipp (heftig)

Wir kommen, Bruno; wir kommen unbedingt! Dieses Thema muß nachgerade unter allen Umständen erledigt sein.

Waldemar

Bravo!

Philipp

Denn ich finde, wir haben jetzt noch so viel Wichtiges miteinander zu sprechen . . .

Amelie

Jetzt, lieber Philipp? Und unsere notwendigen Besuche?

Philipp

(unterdrückt eine Gebärde der Verzweiflung)

Waldemar (zu Amelie)

Aber, meine Allergnädigste, Sie wollen doch nicht jetzt schon aufbrechen?

Lisbeth (ihn beiseite ziehend)

Waldi, höre mich . . .

Waldemar

Was denn, mein Heideröschen, was denn?

Lisbeth (halblaut)

Das ist schändlich von dir — die andern noch darin zu bestärken, daß sie nicht fortgehn.

Waldemar

Wir sind ja eben erst gekommen, meine Taube.

Lisbeth (weinerlich)

Siehst du, daß ich dir nichts mehr bin?

Waldemar

Ihr Himmelmächte, wieso denn?

Lisbeth

Nach Tisch gehst du in dein Bureau, und statt dich zu freuen, daß wir uns vorher wenigstens noch ein Stündchen allein haben . . . (Mit tränenerstickter Stimme) Wenn das Mama wüßte! —

Waldemar (ratlos)

Kind meines Herzens, ich tue alles, was du willst . . . Nur hier keine Szene; wir wären ja schrecklich blamiert! *

Philipp

(hat inzwischen links mit Bruno und Heinz gesprochen; zu Bruno)
Wir müssen also das auch verschieben, mein Teurer.

Bruno

Augenscheinlich. — Waldemar, ihr bleibt doch noch?

Heinz

Zephyr bleibt.

Waldemar

(nach links gehend, höchst verlegen)

Ich ... nein, ich bedaure ... ich habe ... ich muß
allerdings ...

Toni

Ja, ja, Doktor, für mein Heinzl is auch höchste Zeit.

Heinz

Da muß ich dir denn doch bemerken, Toni ...

Toni

Bemerk du mir gar nix. Du alter Bummler gehst
jetzt z'haus und malst — hast mich verstanden?

Amelie (rechts vorn zu Lisbeth)

Was sagen Sie nur zu dieser Frau Hagedorn?

Lisbeth

Sie hat etwas sehr Natürliches.

Amelie (ironisch)

Ja, wahrhaftig, das hat sie!

Lisbeth

Und die Farbe ihrer Haare ist außerordentlich pikant.

Amelie

Sie holde Unschuld, die halten Sie für echt?

Elisbeth

Sie glauben? . . .

Amelie

Gefärbt. Das sieht ein Blinder.

Toni (zu ihnen hintretend)

Wir gehn. Kommen's mit? (Sie nimmt ihr Cape um)

Amelie (sehr freundlich)

Bedaure unendlich, meine liebe Frau Hagedorn. Wir wollen herumfahren, Besuche machen. (Zu Bruno hinübersprechend) Würden Sie uns eine Droschke besorgen lassen, Herr Doktor? (Sie spricht dann weiter mit Toni und Elisabeth)

Bruno

Sofort. (Er klingelt, geht dann zu den Freunden nach links) Lebt wohl, meine Getreuen. Das Vergnügen war kurz, aber umso intensiver. (Zu dem eintretenden Stephan) Stephan — eine Droschke. (Stephan ab)

Waldemar

Nun gesteh mal ehrlich, mein Bruno, hast du nicht ein klein bißchen Neid auf uns?

Bruno

Durchaus nicht.

Waldemar

Wenn wir so abziehen, jeder mit seinem lieben Weibchen am Arm, und du einsam zurückbleibst . . .

Bruno

Laß dir darüber keine grauen Haare wachsen, Geliebter. Meine Zeit ist aufs angenehmste ausgefüllt.

Heinz

Na, jedenfalls hast du dich nun überzeugt, daß zwischen uns alles beim alten geblieben ist.

Philipp

Wir dürfen wahrlich mit dem Resultat des heutigen Tages zufrieden sein, und ich zweifle nicht, daß . . .

Amelie

Philipp!

Toni

Heinzerl!

Lisbeth

Waldi!

(Die Männer eilen zu ihren Frauen)

Lisbeth (zu Waldemar, höchst ungeduldig)

Kannst du dich denn gar nicht entschließen . . .

Waldemar (halblaut)

Bin ja bereit, mein Schatz. — Sag Bruno noch etwas Verbindliches.

Lisbeth (geht zu Bruno)

* Ich danke Ihnen vielmals, Herr Doktor. Es war reizend. (Sie grüßt die Herren und nimmt Waldemars Arm)

Toni (zu Bruno)

* Ja, sehr amüßant war's bei Ihnen, Doktor — und so urgemüthlich. — (Zu Heinz) Vorwärts, Heinzerl.

(gleichzeitig rufend)

Waldemar

(nach einem vergeblichen Versuch, von Elisabeths Arm noch einmal loszukommen)

Auf Wiedersehen, Kinder; auf Wiedersehen! (Er geht mit Elisabeth schnell ab)

Heinz (verbeugt sich vor Amelie)

Empfehle mich. — Addio, Stöpsel; addio, Anorz. (Er geht mit Toni ab)

Bruno (zu Amelie)

Die Droschke muß im Augenblick hier sein, gnädige Frau.

Philipp

Und im übrigen, Bruno — wir sind jetzt Nachbarn. Ich hoffe, du machst einen recht häufigen Gebrauch davon.

Amelie

Das hoffe ich ebenfalls, Herr Doktor. Wir sind täglich von vier bis fünf Uhr zu Hause.

Philipp (schnell einfallend zu Bruno)

Für dich aber natürlich auch zu jeder anderen Zeit.

Stephan (tritt auf)

Die Droschke ist da. — Auch Fräulein Venz ist eben gekommen.

Bruno

Nur herein mit ihr. (Stephan ab. Bruno will Amelie und Philipp das Geleit geben)

Amelie

Nein, wir gestatten nicht, daß Sie uns begleiten. Sie bekommen Besuch . . .

Bruno

Meine Stenographin.

Zu Ida, Jugendfreunde

Zehnter Auftritt

Bruno. Philipp. Amelie. Dora

Bruno (vorstellend)

Fräulein Lenz — Herr und Frau Winkler. (Verbeugungen)

Amelie (zu Bruno, abwehrend)

Nein, bitte, bleiben Sie; nur keine Zeremonien.

Bruno

Wenn Sie es befehlen . . .

Amelie

Wir waren ja auch nicht zeremoniell. Ich kam zu Ihnen, noch ehe Sie bei uns waren. — Philipp, deinen Arm. (Mit ihm nach hinten gehend, halblaut) Seltzam — diese junge hübsche Person . . .

Philipp

Seine Stenographin.

Amelie

So, so! (Beide ab)

Elfte Auftritt

Bruno. Dora

Bruno (explodierend)

* Bombenelement! Da soll doch gleich das Wetter hineinschlagen! Bombenelement!

Dora

(die sofort zum Schreibtisch gegangen ist)

Was haben Sie?

Bruno

Es ist ja nicht zu sagen; es ist ja nicht zu beschreiben!

Dora

Was ist geschehen?

Bruno

Meine armen Freunde! Meine armen, armen Freunde! Aber ich hab' es vorausgewußt; ich bin der Schlaue gewesen.

Dora

Du lieber Himmel, was ist denn passiert?

Bruno

Nicht wiederzuerkennen sind sie! Nicht mehr zu müssen trauen sie sich! Und zuletzt heißt es: Ganzes Bataillon linksumkehrt, marsch! Und die edle Heldenschar trottet im Paradeschritt zum Tempel hinaus. Diese Weiberknechte, diese Sklaven, diese Heloten — das sind meine alten Freunde! Ein Jammer, ein wahrer Jammer!

Dora

Verzeihen Sie, Herr Doktor — aber Ihre große Aufregung ist mir nicht recht verständlich. Ihre Freunde haben es doch gar nicht anders gewollt, und ...

Bruno

Strengen Sie sich nicht an! Geben Sie sich gar keine Mühe, mich zu trösten! Im Grunde sind Sie ja doch meiner Ansicht. Sie denken über die Konsequenzen der Ehe nicht um ein Haar besser als ich.

Dora

Aber lediglich vom Standpunkt der Frauen. Ihre Freunde, die hatten wohl grade genug Erfahrung, um zu wissen, was sie tun. Mit denen hab' ich nicht das allergeringste Mitleid.

Bruno

Aber Herr Lenz, wenn Sie gesehen hätten . . .

Dora (eifrig)

Nein, wahrhaftig, wenn die Männer es immer so hinstellen, als wären allemal nur sie das bedauernswerte Opferlamm, da muß ich doch fragen: Ist das Wagnis für uns nicht mindestens ebenso groß?

Bruno

Nun, ich denke doch, Sie sind aus dem Spiel.

Dora (aufstehend, leicht pikirt)

Nein, Herr Doktor, ich bin gar nicht aus dem Spiel.

Bruno

Nicht?

Dora

Ich weiß noch lange nicht, wer in diesem Augenblick vor einem größeren Risiko steht: ich selbst, oder . . .

Bruno

Oder . . .?

Dora

Der Herr der Schöpfung, der so gnädig war . . .

Dora

Von wem reden Sie?

Dora

Von einem, der mich heute in aller Form mit einem Heiratsantrag beglückt hat.

Bruno (aufspringend)

Nein, da hört alles auf!

Dora

Ich fand, als ich eben nach Hause kam, seinen Brief. Ich war ja ein bißchen perplex. So aus heiterem Himmel . . .

Bruno (umhergehend)

Haha, ich verstehe! Ein Heiratsantrag! Und all Ihre schönen Grundsätze natürlich wie fortgeblasen. In der Theorie verschwört man das Heiraten, beklagt man die Ehefrauen, verkümmert man die Männer; aber in der Praxis — ja, Bauer, das ist ganz was anders. Und Sie wollen ein Mann sein, Fräulein Lenz? Nichts da! Sie sind ein Weib, Herr Lenz! Sie haben keine Logik; Sie haben keine Prinzipien.

Dora

Herr Doktor, ich . . .

Bruno

Unverantwortlich! Ins Joch wollen Sie sich begeben, Ihre Freiheit verkaufen für einen elenden Trauschein, mit sehenden Augen in Ihr Verderben rennen. Und wer ist denn dieser unverschämte Mensch, der es gewagt hat . . .

Dora

Unverschämt — ach nein, das ist er nicht. Ein Witwer mit zwei Kindern, der vor Jahren bei meinem Vater

Buchhalter war. Die Bescheidenheit in Person, und er meint es gewiß aufrichtig gut mit mir.

Bruno

Ei, ei, soll bedankt sein.

Dora

Und außerdem — es wäre eine sogenannte Versorgung.

Bruno

Versorgung! Damit kommen Sie mir nun nicht! Dazu haben Sie doch den Witwer und seine zwei Kinder nicht nötig. Woran fehlt es Ihnen? Haben Sie bei mir nicht Ihr Auskommen? Nur ein Wort, und ich werde Ihr Gehalt verdoppeln; ich werde es verdreifachen. Oder sehen Sie mehr auf gute Behandlung? Ich werde riesig nett zu Ihnen sein; ich werde mich um den Finger wickeln lassen. Sie sind mir ja unentbehrlich — für meine Arbeit ganz unentbehrlich.

Dora

Das alles ist sehr schmeichelhaft für mich, Herr Doktor. Aber Ihre Arbeit wird doch einmal fertig, und dann . . .

Bruno

Dann werd' ich Ihnen etwas Neues diktieren, und dann wieder etwas Neues. Immerfort, jahraus, jahrein, Band auf Band — und wenn mir gar nichts mehr einfällt, dann diktier' ich Ihnen Schloßers Weltgeschichte und Meyers Konversationslexikon.

Dora (lächelnd)

Außerst verlockend. Und doch, Sie müssen einsehen: Falls ich für den braven Mann etwas empfinden könnte . . .

Bruno

Aber Sie empfinden nichts für den braven Mann; das hab' ich gleich gemerkt; er ist Ihnen vollkommen gleichgültig, der brave Mann.

Dora (nach kurzem Besinnen)

Ich . . . Ich werde den Antrag ablehnen, Herr Doktor.

Bruno (aufatmend)

Na, Gott sei Dank!

Dora (schnell)

Aber durchaus nicht aus Mitleid mit dem braven Mann.

Bruno (sich die Hände reibend)

Das glaub' ich gerne.

Dora

Sondern weil mir meine Freiheit zu lieb ist.

Bruno (triumphierend)

Das ist die rechte Tonart! So gefallen Sie mir!

Dora

Bei der Freiheit weiß man, was man hat.

Bruno

Und beim Heiraten weiß man's nicht.

Dora

Es ist ein Lotteriespiel.

Bruno

* Eine Dummheit ist es — und Frauen oder Männer,
 das kommt dabei vollständig auf eins heraus. Galeeren-
 sträflinge, die man paarweis zusammenschmiedet — da ist
 der eine so übel dran wie der andre. Nein, Herr Lenz,
 so, wie wir zwei — das ist das einzig Wahre! Zwei selb-
 * ständige, zurechnungsfähige Menschen in unbefangenen
 Verkehr; keine Rücksichten, als die der guten Lebensart;
 keine Fesseln, als die der gegenseitigen Hochachtung und
 Sympathie — ich möchte wissen, mit wem wir zwei zu
 tauschen hätten.

Dora

Mit niemand.

Bruno (mit steigender Heiterkeit)

Nicht wahr? Und da fragen die armen Teufel noch,
 ob man ihr Glück nicht beneidet! Wir die beneiden, Herr
 Lenz!

Dora (ebenso)

Wir haben's nicht nötig.

Bruno

Wir denken nicht dran.

Dora

Wir haben das bessere Teil erwählt.

Bruno

* Wir können sie alle miteinander auslachen! Haha,
 wenn die eine Ahnung hätten, wie unglaublich vergnügt
 wir sind . . . (Beide lachen)

Dora

(plötzlich abbrechend, etwas verlegen)

Wollen Sie mir jetzt nicht diktieren?

Bruno

Ja gewiß; ja freilich. Sie erlauben doch, daß ich mich wieder ein bißchen strecke?

Dora (am Schreibtisch)

Ich denke, das ist ein für allemal ausgemacht.

Bruno

(legt sich auf die Ottomane, zündet sich eine Zigarre an)

Ach, wie angenehm! — Ach, wie unsagbar mollig! —
Also . . . ja, wo waren wir doch gleich stehen geblieben?

Dora (lächelnd)

Bei einem leeren Platz.

Bruno

Richtig! Haben Sie den leeren Platz?

Dora

Ja, den hab' ich.

Bruno

Dann schreiben Sie: (Er diktiert während dem Fallen des Vorhangs) Ich hielt es für ratsam, meine japanischen Sittenstudien damit vorläufig abzuschließen, und als ich am Morgen des nächsten Tages ziemlich spät erwachte . . .